

Leidenschaft fürs Handwerk



Hanna Reichen,
Automobilassistentin EBA im
ersten Lehrjahr

Automobil-Assistentinnen und Automobil-Assistenten EBA besitzen Grundlagenkenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten in allgemeiner Technik und können diese anwenden. Diese Kenntnisse befähigen sie, umweltschonende Wartungsarbeiten durchzuführen. Im Zusammenhang mit wirtschaftlichen und ökologischen Verhaltensweisen erwerben sie Fähigkeiten, um ihre Kenntnisse in der Automobiltechnik und im Umgang mit der Kundschaft anzuwenden.

«

Weshalb ich einen Handwerksberuf machen wollte? Ich kann mir gar nicht vorstellen den ganzen Tag im Büro zu sitzen. Dass ich mit meinen eigenen Händen etwas reparieren kann, erfüllt mich mit Stolz. Weil ich dann weiss, dass ich es selber hinbekommen habe und mich das glücklich macht.

»



Infos zum Beruf



Weitere Berufe



Nico Schmid,
Nico Schmid, Lehrperson Handwerk
und Erfindergeist

Nico Schmid unterrichtet die handwerklichen Fächer in den Brückenangeboten und interessiert sich grundsätzlich für alles; ob Metall- oder Holzbau, Fahrzeuge oder Motoren. Seine Liebe zu Physik und Handwerk kennt dabei keine Grenzen. Kürzlich setzte er sich mit seiner Klasse mit dem Thema Handwerk und Nachhaltigkeit auseinander. Die Lernenden erhielten den Auftrag, aus Muskel-, Wind- oder Wasserkraft Strom zu gewinnen – also ein funktionierendes Kraftwerk zu bauen. Eines dieser Kraftwerke ist inzwischen auf dem Pausenareal des Berufsbildungszentrums IDM am Standort Spiez in Betrieb. Das Windrad mit Dynamo wird von Lernenden für das Aufladen von Smartphones genutzt.

«

Von klein auf fühle ich mich in Werkstätten einfach wohl. Eines meiner Berufsziele als Lehrperson im Technikunterricht ist es, meine Begeisterung fürs Handwerk auf die Lernenden zu übertragen. Toll ist ausserdem, dass ich ihnen mit Hilfe dieser Fächer an sich abstraktes Wissen begreiflich machen kann.

»



Kraftwerk-Projekt



Projektvideo

«Was wäre die Welt ohne all die praktische Intelligenz, die es braucht um Häuser zu bauen, Brücken zu errichten, Gärten anzulegen, Bekleidung herzustellen oder Brot zu backen? Genau deshalb setzen wir uns dafür ein, die Potenziale unserer Lernenden zu entfalten.»

Schulleitung BBZ IDM



Impressum

Interviews und Redaktion: Melanie Haueter
Fotos: Anina Huber, Melanie Haueter, Giovanni Todaro
Titelbild: Vorbereitung der Klassen Maler/in EFZ 2017a und 2018a auf den Wettbewerb «Schweizer Preis für Putz und Farbe».
Gestaltung: Werbelinie AG, Bern
Druck: Gerber Druck AG, Steffisburg
Auflage: 2500 Expl.

Berufsbildungszentrum IDM
Mönchstrasse 30 B
3600 Thun

+41 33 227 33 44
info@idm.ch | www.idm.ch



Eine Institution des Kantons Bern

IDM-THEMA 2021

HANDWERKS TALENTE



Ein Plädoyer fürs Handwerk

Gute Handwerkerinnen und Handwerker sind auf dem Arbeitsmarkt gefragt. Ein handwerklicher Beruf ist deshalb mehr denn je eine gute Berufswahl, bietet viele Weiterbildungsmöglichkeiten und damit berufliche Entwicklungsperspektiven.



«
Die tägliche Arbeit im Handwerk ist meist mehr als nur ein Beruf – sie ist viel mehr eine Berufung, die ein Leben lang Sinn stiftet.
»

Ich lade Sie auf ein Gedankenexperiment ein. Denken Sie an Handwerksberufe – welche Bilder und Gefühle tauchen bei Ihnen als erstes auf? Und wenn sie diese ersten Gedanken reflektieren, würden Sie behaupten, dass diese noch zeitgemäss sind? Dass Ihre persönlichen Bilder und die damit verknüpften Gefühle die Handwerksberufe von heute widerspiegeln?

Wir alle verbinden tagtäglich Berufsbezeichnungen und damit zusammenhängende Begriffe mit in unserem Gehirn abgespeicherten Informationen, die wir teilweise seit geraumer Zeit nicht mehr auf ihre Aktualität überprüft haben. Besonders Handwerksberufe sind mit diesen in uns schlummernden Zuordnungen belegt.

In kaum einem anderen Berufsfeld liegen traditionelle Werte und technischer Fortschritt so nahe beieinander. Handwerksberufe unterliegen einem permanenten Wandel. Was früher ausschliesslich mit der Hand gestaltet wurde, geschieht heute in vielen handwerklichen Berufen mit der Unterstützung von moderner Technik und digitalen Mitteln.

Diese Tatsache erfordert eine hohe Veränderungsbereitschaft, was Interesse an Weiterbildung und Weiterbildung voraussetzt. Durch bedarfsgerechte Angebote bleiben handwerkliche Berufe für viele begabte junge Frauen und Männer attraktiv.

Ein handwerklicher Beruf ist deshalb mehr denn je eine gute Berufswahl. Nach der Grundausbildung bieten handwerkliche Berufe unzählige Weiterbildungsmöglichkeiten und damit verbunden schnelle Karriereperspektiven, da in vielen Bereichen der Mangel an guten Fachleuten gravierend ist. So gibt es heute beispielsweise kompetenzorientierte Upskilling-Angebote für Erwachsene in der Maschinenindustrie, die den Einstieg in die Branche ermöglichen – aber auch den Boden für eine eigene Betriebsgründung oder für die Übernahme eines Betriebs legen.

Handwerksleute sind stolz auf ihre Tätigkeit und bringen besondere Fähigkeiten mit, um die Herausforderungen des Alltags meistern zu können. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag zur Sicherstellung eines geordneten Tagesablaufs unserer Bevölkerung. Allein, weil

sie uns Zugang zu Wasser, Energie und Elektronik ermöglichen; weil sie sicherstellen, dass uns unsere Autos oder der öffentliche Verkehr rechtzeitig zur Arbeit bringen oder weil sie dafür sorgen, dass unsere Häuser und Strassen sicher gebaut sind. Berufsstolz ist deshalb nicht nur eine leere Floskel, sondern zeigt, dass das Handwerk unsere volle Anerkennung verdient hat. Diese Ausgabe soll die Vielfalt und die Möglichkeiten der Handwerksberufe aufzeigen sowie Menschen dazu inspirieren und ermutigen, diesen spannenden Berufsweg zu wählen.

Ben Hüter
Direktor Berufsbildungszentrum IDM
ben.hueter@idm.ch

Die Vielfalt in Handwerksberufen



Sanitärinstallation – ein Beruf für beide Geschlechter

Anja Frick, Lernende Sanitärinstallateurin EFZ im 1. Lehrjahr
Leidenschaftliche Handwerkerin, Anpackerin, Macherin, Lernende, eine junge starke Frau mit einer Faszination für Baustellen

Anja Frick wurde das Handwerk gewissermassen in die Wiege gelegt. Seit sie laufen kann, begleitet sie ihren Vater, einen gelernten Maurer, auf Baustellen. Schon als kleines Mädchen liebte sie es, Baustellenluft zu schnuppern und das Geschehen vor Ort zu beobachten. Von Beginn an galt ihre grösste Faszination dem Prozess rund um den Bau eines Hauses – wie Schritt für Schritt aus dem Nichts ein Haus mit allen Bequemlichkeiten, inklusive Elektronik und funktionierenden Sanitäreinheiten entstehen kann. Beeindruckend fand sie ausserdem schon immer, wie auf Baustellen jegliche Handwerksberufe aufeinandertreffen und mit Hilfe ihrer unterschiedlichen Fähigkeiten und Kompetenzen gemeinsam für das grosse Ganze, z.B. einen Hausbau, arbeiten.

Da sie sich schon immer für Handwerkliches begeisterte, waren ihre Eltern und Freunde auch nicht über ihren Berufswunsch Sanitärinstallateurin EFZ verwundert. «Sie wären wohl eher besorgt gewesen, wenn ich einen Bürojob gewählt hätte», meint Anja und lacht auf. Anders ergeht es regelmässig denjenigen Personen, die Anja noch nicht gut kennen. Es fällt ihnen offensichtlich schwer, den Beruf Sanitärinstallateurin EFZ und dessen stereotypes Berufsbild mit ihrer zierlichen Erscheinung in Einklang zu bringen. Auf die Frage wie sich die berufliche Geschlechterthematik im Arbeitsalltag mit anderen Handwerkern zeigt, meint Anja: «Ich arbeite genau so hart wie die Männer. Ich führe alle Arbeiten aus und bin mir nicht zu schade mitanzupacken. Grundsätzlich reagieren die Männer im Be-

rufsumfeld positiv und hilfsbereit auf mich.» Hilfe benötige sie jedoch nur, wenn es darum ginge, sehr schwere Dinge zu tragen, ergänzt sie. «Ich habe auch schon erlebt, dass ich in den ersten Tagen auf einer neuen Baustelle von manchen Männern ein bisschen belächelt wurde. Das passiert jedoch selten und wenn ich mich dann bewiese und sie bemerkten, wie hart ich arbeite; gewinne ich ihren Respekt.»

In der Schule schnupperte sie u. a. auch als Coiffeuse EFZ. Als Grund dafür gibt sie an, dass alle ihre Freundinnen Schnupperlehren in «typischen Frauenberufen» gemacht haben. Dadurch habe sie den Eindruck erhalten, sie solle zumindest einmal mit so einem Beruf in Kontakt kommen. Ihre Berufswahl fiel jedoch rasch auf Sanitärinstallateurin EFZ. Anja würde sich freuen, wenn sich mehr Frauen

für diesen Beruf interessieren würden. Das Theoriewissen in der Lehre findet sie spannend; dort lerne man z. B. viel über die Wichtigkeit von sauberem Wasser. Sie merkt an: «Einzig der Tonfall auf der Baustelle kann gewöhnungsbedürftig sein.» Manchmal herrsche ein harter Umgangston, das dürfe man sich nicht zu Herzen nehmen. Anja hat sich inzwischen daran gewöhnt und mag ihren Beruf sehr.

Im Alltag verwundert sie, dass obwohl alle Menschen in ihrem Haushalt Wasseranschlüsse haben; sich nur die wenigsten fragen, wer eigentlich dafür sorgt, dass Wasserleitungen funktionieren und sauber sind. Geschweige, dass es überhaupt möglich ist, in jedem Stockwerk eines Hauses duschen oder sich die Hände waschen zu können.



Infos zum Beruf

« Viele Menschen tun sich schwer damit, mein zierliches Erscheinungsbild mit einer Sanitärinstallateurin in Verbindung zu bringen. Deshalb passiert es mir oft, dass sie im Gespräch verstehen, ich sei Sanitärerin. Wenn ich dann sage, dass ich den Handwerksberuf Sanitärinstallateurin meine, schauen sie mich mit grossen Augen an. »

» Anja Frick

Vom Handwerk in der Metzgerei zum Handwerk in der MEM-Branche

Bruno Nyffenegger, Fachperson für Wartungs-, Instandhaltungs- und Reparaturarbeiten
Gelernter Metzger, heute Maschinenflüsterer,
Macher, will Neues lernen und seine Ideen einbringen

Bekanntlich führen ja viele Wege nach Rom. Und so gelangten Menschen nicht nur über eine Lehre, sondern auch durch das Begehen anderer Berufswege in die Welt des Handwerks. Wer sich mit Bruno Nyffenegger austauscht, staunt nicht schlecht. Erhielt er doch bereits in viele verschiedene Berufsfelder Einblicke.

Trotz der grossen Unterschiede aller Berufe hatten sie stets einen gemeinsamen Nenner: Die Liebe zum Handwerk.

Bruno ist gelernter Metzger EFZ und verbrachte einige Jahre in diesem Beruf. Beruflich ist er neugierig, aufgeschlossen und lernt gerne Neues dazu. So orientierte er sich nach ein paar Jahren neu. Wie es das Schicksal wollte, führte sein Weg in die Landwirtschaft. In diesem neuen Berufsfeld faszinierten ihn am meisten die eingesetzten Maschinen. Mit diesem neu entdeckten Interesse verwundert es auch nicht, dass ihn seine Karriere weiter in die MEM-Branche zog.

Inzwischen arbeitet Bruno bei PB Swiss Tools in Sumiswald. Sein Fachgebiet sind Wartungs-, Instandhaltungs- und Reparaturarbeiten an



Infos zur MEM-Passerelle

Maschinen. Viele dieser Reparaturen kann er inzwischen selbstständig ausführen. Dies dank seiner Bereitschaft Neues zu lernen und den Kursbesuchen in der MEM-Passerelle 4.0, im Berufsbildungszentrum IDM Thun.

Die MEM-Passerelle ist modular aufgebaut und kann nach Bedürfnissen und gewünschten Fachkenntnissen individuell zusammengestellt werden. Im Dezember 2020 schloss Bruno das erste Modul ab, aktuell besucht er weiterführende Kursmodule und ist sehr zufrieden, diese Weiterbildung gewählt zu haben. Dank der Kurse konnte er neues Fachwissen aufbauen und zugleich die Hemmschwelle für Tätigkeiten im Arbeitsalltag, die für ihn neu sind, abbauen. Das erworbene Theoriewissen kann er nun im Alltag praktisch einsetzen. Durch die erweiterten Kompetenzen wurde auch sein Aufgabengebiet vielfältiger. Zum Kurs meint er: «Ich bin sehr zufrieden mit der Weiterbildung. Unsere Klasse war die erste, die dabei war. Die Lehrpersonen waren aufgeschlossen und froh über jede Rückmeldung. Gemeinsam konnten wir sie so praxisorientierter gestalten.» Die MEM-Passerelle empfiehlt er allen Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern der MEM-Branche.

« Ein Bürojob wäre nichts für mich, ich arbeite zu gerne mit meinen Händen. Wobei man grundsätzlich niemals nie sagen sollte. Wer weiss, was die Zukunft mit sich bringt. »

» Bruno Nyffenegger

« Ich rede nur mit Pflanzen, wenn mir langsam die Geduld ausgeht. Wenn ich alles richtig gemacht und mich gut um diese Pflanze gekümmert habe, diese jedoch immer noch den Kopf hängen lässt; dann sage ich ihr: «Jetzt reicht's mir. Ich gebe dir noch eine Woche Zeit. Reiss dich zusammen, ansonsten landest du im Kompost. »

» Marita Walde

Wie die Mutter, so die Tochter? Auf jeden Fall erbt Marita Walde die Faszination für die Natur von ihrer Mutter. Ihre Kindheit war geprägt durch Wanderungen mit der Familie in der Natur, einen grossen vielfältigen Gemüsegarten und die Weitergabe von Wissen hinsichtlich des Pflagens und Hegens von Blumen und Pflanzen. So wurde ihr während des Berufswahlprozesses sehr schnell bewusst, dass sie Floristin werden wollte.

Sie absolvierte in Leuggern (AG) die Berufslernlehre und ging anschliessend ein Jahr nach Amerika um Englisch zu lernen. Während

dieses Aufenthalts erlebte sie zum ersten Mal ein grosses Interesse für die internationalen Unterschiede im Floristikhandwerk. Schon bald darauf erfüllte sich Marita einen Traum und eröffnete ihr eigenes Blumengeschäft «Blumeland Soledurn», welches sie während 20 Jahren erfolgreich und passioniert führte. Ihr Wissensdurst war gross; so vertiefte sie in verschiedenen Weiterbildungen ihr Wissen und folgte ihrer Faszination für die international unterschiedlichen Floristiktechniken. Marita besuchte die internationale Expertenschulung und wurde Expertin an den Berufsmeisterschaften SwissSkills und WorldSkills.

Der Spruch «andere Länder, andere Sitten» ist vielen bekannt, aber haben wir uns auch schon Gedanken dazu gemacht, welche Unterschiede Handwerksberufe je Land mit sich bringen? Marita setzte sich vertieft mit den verschiedenen Floristiktechniken und -handgriffen in Europa, Asien und Amerika auseinander. Dabei faszinieren sie am meisten die filigranen Handwerksfertigkeiten in Asien, welche sehr viel Fingerspitzengefühl für die Herstellung von Blumensträssen und -gestecken benötigen. Im Unterricht ist ihr wichtig, dieses erworbene internationale Wissen an die angehenden Floristinnen und Floristen weiterzugeben.

Auf die Frage, was Menschen für die Ausübung dieses Berufs mitbringen sollten, ant-



Floristik – ein Beruf, der Handwerk und Kreativität verbindet

Marita Walde, Berufskundelehrperson im Beruf Florist/in EFZ
Naturliebhaberin, passionierte Floristin, Unternehmerin, Ausbilderin, internationale Floristikexpertin und Wissensvermittlerin

wortet Marita: «In erster Linie sollte jemand die Bereitschaft haben, die Natur in voller Pracht wahrzunehmen und zu respektieren. Die Verbindung zur Natur sollte bewusst gelebt werden, ausserdem sollte die Person eine Portion Kreativität mitbringen. Das Entfalten der Kreativität sowie die Umsetzung dieser Ideen passiert oft aus dem Bauch heraus. Im Beruf werden das Handwerk und die richtige Technik vermittelt – die persönliche Note sollte jedoch jede und jeder selbst reinbringen. Natürlich sollte die Person auch «gschaffig» sein, denn man arbeitet viel in diesem Beruf.»

Als Tipp für alle Blumenfreunde da draussen, sagt sie: «Man sollte Blumen behandeln, wie man selber behandelt werden möchte. Das heisst: nicht zu viel trinken oder essen, mit dem Sonnenbad nicht übertreiben und manchmal braucht eine Pflanze eben auch etwas Ruhe – so wie wir. Man darf sie ruhig einmal eine Woche stehen lassen und ihr etwas Ruhe gönnen, ohne sie zu giessen oder zu hätscheln.»



Infos zum Beruf